

Mit Tränen säen - Mit Jubel ernten

4. Fastensonntag
2 Chr 36,14-16.19-23

15.3.2015
Eph 2,4-10

St. Peter am Perlach
Joh 3,14-21

Wir haben vorhin den Psalm 126 gesungen, einen Hoffungspsalm. Einen Vers (6) möchte ich besonders hervorheben: „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten“. Er trifft alle Situationen, vielleicht auch die eine oder andere im eigenen Leben, in denen Unwahrscheinliches geschieht oder so Überraschendes, dass man ausruft: Das gibt es doch nicht! Da hat der Arzt einem Ehepaar gesagt, dass ihr Kind behindert sein wird. Sie haben sich in banger Tagen und Nächten durchgerungen, es anzunehmen. Es wird geboren und ist ganz gesund. Es bekommt jemand eine Diagnose, die eigentlich das sichere Todesurteil bedeutet. Er kann genesen und sein alltägliches Leben wieder aufnehmen. Das ist (wie) ein Wunder. Es gibt aber auch Situationen, die nicht gut ausgehen, und trotzdem spiegeln sie den o.g. Vers. Bei einer Information in der Reha-Klinik in Burgau wurden einige Videos gezeigt, darunter ein junger Mann, der sich nach einem Motorradunfall mühsam auf zwei Krücken fortbewegte. Aber er strahlte: Ich lebe, ich lebe gern. Vielleicht braucht es im Leben auch Erschütterungen, um zum Wesentlichen durchzudringen. Menschen wie z.B. Franz von Assisi, Ignatius von Loyola, Theresia von Lisieux, deren Reliquien unter unserem Altar beigesetzt sind, auch Mutter Theresa von Kalkutta haben Schweres durchlebt und durchlitten, bis sie zu dem wurden, wofür sie heute verehrt werden.

In der Lesung aus dem Buch der Chronik haben wir von einem Ereignis gehört, das in die Geschichte Israels gehört und zugleich immerwährendes Symbol der Hoffnung ist. Israel hatte sich wieder einmal in die Machtspiele der Welt eingelassen hatte und sich auch von den Warnungen der Propheten nicht davon abbringen ließ. Die Folge war die Vernichtung Jerusalems und die Deportation eines großen Teils der Bevölkerung in die lang andauernde Gefangenschaft in Babylon. Nach diesen vielen Jahren geschieht etwas, was nicht mehr zu erwarten war; es ist wie ein Traum: Als Babel von den Persern besiegt wurde, entschied sich deren König Kyros völlig überraschend, die Juden wieder in ihr Land zu entlassen und sogar den Jerusalem wieder aufzubauen. Die Tränen der Trauer, der Verlassenheit, der Ungewissheit und Verzweiflung werden zum Jubel.

Wie bei vielen solchen Ereignissen kann man auch hier sicher das Zusammentreffen von bestimmten glücklichen Entwicklungen zugrunde legen, die gerade zu diesem Zeitpunkt zu einer Lösung führten. Das hindert aber nicht, gleichzeitig der Freude und Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen: Das ist ein Wunder! „Ja, Großes hat der Herr an uns getan. Da waren wir fröhlich“ (v.3), heißt es im Psalm 126. Hoffentlich können wir uns noch wundern und staunen! Ist es vielleicht ein großes Manko unserer Zeit, dass alles für selbstverständlich gehalten wird?

Als Jugendlicher habe ich einen wunderbaren Film gesehen: „Die Wüste lebt“ von Walt Disney. Im Zeitraffer wurde gezeigt, wie aus einer Sandwüste nach einem überraschenden

Regenguss mannigfaltige Pflanzen aufsprießen: Auch das ein Bild, wie es geschehen kann, dass aus scheinbar Unfruchtbarem Leben erwächst. Die Wüste wird zu einer „Insel der Seligen“. Das rechte Bild auf dem Querbalken unseres Fastenkreuzes trägt diesen Titel.

Im heutigen Evangelium verweist Jesus auf eine entsprechende Erfahrung des Volkes Israel. Die Menschen wurden auf dem Zug durch die Wüste von giftigen Schlangen überfallen, aber es gelang, sie davon zu befreien. Der Blick auf eine auf einem Pfahl erhöhte Schlange wird als Hinweis auf Gegengift gedeutet, da die Schlange einerseits Symbol für das Böse ist und andererseits als Zeichen für die heilende Kraft Gottes gilt. Deshalb haben die Ärzte heute noch in ihrem Standessymbol die Schlange. Es geht jedenfalls um Rettung, um wunderbare Erlösung aus höchster Lebensgefahr.

Dies wird im Johannesevangelium auf Jesus Christus bezogen: Die Menschheit in der Wüste der Sünde und des Todes kann sich daraus nicht selbst befreien; sie braucht einen Aufblick. „Aus der Tiefe rufe ich Herr zu Dir; Herr, höre meine Stimme!“ (Ps 130,1). Deshalb sendet Gott Jesus Christus, nicht um die Welt zu richten und ihr Verderben anzukündigen. Er soll der Welt vielmehr eine neue Aus-Richtung auf Gott und den Glauben an ihn geben. (Joh 12,47) Die Welt aber fasst seine Botschaft als Anmaßung, ja als Gotteslästerung auf und bringt ihn deshalb ans Kreuz. Ein am Kreuz Erhöhter gilt für sie als von Gott verflucht und gestraft. (Vgl. Dtn 21,23) Die Sicht Gottes aber ist anders: In Jesus Christus ist die Liebe erhöht, die Liebe, die sogar bereit ist, das eigene Leben einzusetzen, wenn das Rettung für andere bedeutet. Wer auf den so Erhöhten schaut und sich an ihm orientiert, erkennt Gottes Wirken und Gottes Willen. Wer darauf vertraut, ist gerettet; Er darf jetzt schon –jetzt schon!- als Erlöster leben. Darum werden wir dann singen: „Du hast, o Herr, dein Leben, dein heil'ges Fleisch und Blut für uns dahingegeben als unser höchstes Gut.“ (GL 185,1) Aus Gnade sind wir gerettet, heißt es beim Apostel Paulus. Und dann daraus die große Lebensperspektive: Gott hat uns mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm -jetzt schon!- einen Platz im Himmel gegeben.

Es erzählt jemand: „Immer wenn der Pfarrer meiner Kindheit ...zu einem besonderen Anlass sehr gerührt war, zitierte er in seiner Predigt -aus dem Johannesevangelium- „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt...Er konnte den Satz fast nie zu Ende sprechen. Er fing an zu weinen und wiederholte immer wieder von vorne: So sehr hat Gott die Welt geliebt... Das war der einzige Mann, den ich in meiner Kindheit öffentlich weinen sah. Und bis heute habe ich selten erlebt, dass sich jemand von einem biblischen Vers zu Tränen rühren ließ (Te Deum, März 2015, S.150f).“